

Redaktion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 33.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Vorzugsendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Anvert) 70 kr. =
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. = 1 Fr. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 Kr.

Die „Zukunft“ erscheint an jedem
10. und 24. im Monat.

Unverhehlte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Magdalenenstraße 33.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 Kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 Kr.

die dreimal gespaltene Petitzeile ober-
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 11.

Wien, Mittwoch 10. März.

1880.

Reg. Nr. 912
Prot. 3. 7827

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landes- als Vorkriegsgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Zeitschrift „Die Zukunft“ Nr. 10 ddo. 24. Februar 1880 durch den darin enthaltenen Aufsatz in der Rubrik „Politische Ueberlicht“ in den Stellen „vom Beginn“ bis „und siehe“ durch Verhöhnungen unvorbereiteter Angelegenheiten oder Entstellungen von Tatsachen zur Verachtung gegen Staatsbehörden aufzuwecken; und in jeder von „In Rußland“ — bis „gewonnen haben müssen“, Handlungen, welche durch die Gesetze verboten sind, durch die humoristische Art der Besprechung und durch Verhöhnung der dadurch bedrohten Personen zu rechtfertigen, somit den Tatbestand der Vergehen nach §§. 309 und 305 St.-G. zu begründen.

Gründe:

Der Inhalt der Zeitschrift „Die Zukunft“ Nr. 10 ddo. 24. Februar 1880 erscheint, geeignet durch den darin enthaltenen Aufsatz in der Rubrik „Politische Ueberlicht“ in den Stellen „vom Beginn“ bis „und siehe“ durch Verhöhnungen unvorbereiteter Angelegenheiten oder Entstellungen von Tatsachen zur Verachtung gegen Staatsbehörden aufzuwecken; und in jeder von „In Rußland“ — bis „gewonnen haben müssen“, Handlungen, welche durch die Gesetze verboten sind, durch die humoristische Art der Besprechung und durch Verhöhnung der dadurch bedrohten Personen zu rechtfertigen, somit den Tatbestand der Vergehen nach §§. 309 und 305 St.-G. zu begründen.

Wien, 1. März 1880.

Weitenhiller.

Ein Köder dem Volke.

Vom Brod, das während der Belagerung von Paris gegessen worden ist, pflegt man zu sagen: „Es sind allerlei Ingredienzien darin, auch Mehl.“ Ein ähnliches gilt von unserem Organ, das wir mitten durch tausend Paragrafen hindurchleiten müssen. Es werden allerlei Angelegenheiten darin besprochen, man hat auch öfterreichische. Daß wir auch diesmal den Ausnahmefall gelten lassen wollen, nämlich in einem öfterreichischen Arbeiterorgan über eine speziell öfterreichische Angelegenheit Betrachtungen anzustellen, dazu veranlaßt uns — nicht etwa die Ueberwindung einer gewissen Scheu, sondern der neue Popularitäts-Kolosonbiter, den eine parlamentarische Partei unseres Reichstages soeben abzublitzen sich ansieht.

Taten sich da neulich einige Herren zusammen und berieten über die Einführung der Wuchergesetze. Das Wolfseiste, was man unter Umständen tun kann, wenn man Jahre hindurch mit uns gemeinschaftlich den frei-beuterischen Liberalismus bekämpft und mit den aus unserem Arsenal geholten Waffen der Manchester Schule tiefe Wunden geschlagen hat und wenn man sich dann plötzlich vor die Aufgabe gestellt sieht, die soziale Verbesserung einzuführen. Ein paar Paragrafe zu schaffen, die bloß dem Kurzsichtigen einige Hoffnung einflößen, ansonsten aber höchst unschuldiger Natur sind, das ist für den Anfang verzweifelt wenig. Ein Wuchergesetz nach der landläufigen Schablone gemacht, das einen Zins-

fuß festsetzt und nur für die relativ geringe Anzahl Derjenigen berechnet sein soll, die noch im Stande sind, Kredit in Anspruch zu nehmen, — das ist noch lange kein Angriff zur Besserung der sozialen Verhältnisse.

Ein Wuchergesetz, wie es die jetzt maßgebenden Herren des Parlamentes planen, ist nur ein Köder für das Volk; denn die paar lebenslahmen Paragrafe werden von gar keinem Einflusse sein und den materiellen Wohlstand des Volkes ganz und gar nicht heben.

Wir würden nur oft Besagtes hier wiederholen, wollten wir nachweisen, wie wirkungslos ein einfaches Verbot des Wuchers (desjenigen nämlich, der in dem besprochenen Urtrage gemeint ist) sei. Ist es doch bekannt, daß der Kapitalismus die edle Kunst „das Luchthaus mit dem Kermel zu streifen“ seit jeher geübt und in derselben bedeutende Fortschritte gemacht hat. Zudem ist der Wucher, den unsere Gesetzgeber im Auge haben, nur ein winzig kleiner Teil des Wuchergebietes, ein Teil, der eigentlich die große Masse gar nicht viel angeht.

Ja, handelte es sich darum, dem Wucher im Allgemeinen zu steuern, wohlgemerkt zu steuern, und nicht einfach zu verbieten, das hätte „Klauen und Hörner.“ Da ließe sich wirklich viel Ersprießliches für das Volk leisten, so viel, daß wir es heute in einem Atem zu fordern gar nicht einmal wagen. Denn merkwürdiger Weise hat gerade das Organ jener Partei, die heute mit dem Wuchergesetz schwanger geht, „das Vaterland“ diese von uns hier angebeutete radikalere Auffassung der Wucherfrage schon lange vor uns gehabt.

Ein trefflicher und gründlich gebildeter, sozialpolitischer Schriftsteller des „Vaterland“ war es, der schon vor Monaten mit Geschick, Geist und Wissen nachgewiesen, daß das Zinsnehmen an und für sich unberechtigt sei.

Sogar die Kirchenväter wurden zitiert, um diejenigen Leser, die den trefflichen sozialpolitischen Deduktionen des „Vaterland“ weniger zugänglich wären, zu gewinnen.

Es wundert uns auch darum fürbaß, daß Männer, die mit dem hier zitierten katholischen Organe Fühlung haben, ja vielleicht von seinen sozialpolitischen Ansichten beeinflusst sein mögen, nicht mehr vermochten, als sich bis zur Höhe einiger abgebrauchter Wucherparagrafe empor zu schwingen.

Wie nahe wäre es gewesen, auf jene vom „Vaterland“ empfohlene radikale Lösung der Wucherfrage hinzuwirken! Und dies wäre um so leichter gewesen, da doch erst vor kurzer Zeit eine unserer ersten national-ökonomischen Kapazitäten, Lorenz Stein, jene Grundformel ausgesprochen, aus der man ausgehend zu einer radikalen Auffassung der Wucherfrage gelangen muß.

In einem über Wucher gehaltenen öffentlichen Vortrage definierte Stein den Wucher als: „Jede wie immer geartete Ausbeutung einer materiellen Zwangslage durch den Kapitalisten.“ An diese „jede wie immer geartete Ausbeutung“ setze man die Hebel an und wir, wir werden zufrieden sein. Diesen Wucher, wie ihn Stein definiert, möge man beseitigen und wir werden dazu Ja

und Amen sagen. Denn schon die allgemeinere Deutung des Wucherbegriffes, wie sie Stein gegeben, führt zu ganz anderen Maßnahmen als zu Verbotparagrafen.

Es wuchert derjenige, der die Zwangslage der Konsumenten benützt, die Lebensmittel ungebührlich verteuert und dem Volke den Bissen schmaler macht, es wuchert derjenige, der vom Bedrängten Wertgegenstände um Spottpreise ankauft und endlich ist — nach Stein's Definition, die wir vollkommen akzeptieren — kein geringer Wucher der Wucher mit der Arbeitskraft. Der Proletarier befindet sich in der Zwangslage Hungers zu sterben oder seine Arbeitskraft um den Preis zu verkaufen, den ihm der Kapitalist bewilligt. Diese Zwangslage wird von dem Kapitalisten vollaus ausgebeutet. Dieser Letztere nimmt nämlich den Löwenanteil des Arbeitsertrages dafür, daß er einen Teil seines Kapitals unter dem Titel „Lohn“ dem bedrängten Proletarier leiht. Dieser Fall ist ganz analog demjenigen, den Stein in seiner letzten Vorlesung angeführt hat. Dort der Gezel, der bloß für ein kleines Darlehen den beträchtlichen Teil des erarbeiteten Ertrages als Miete bezieht und hier der anständige Kapitalist, der für ein kleines Darlehen den beträchtlichsten Teil des Arbeitsproduktes als Miete bezieht. Will man also den Wucher gründlich beseitigen, ei dann gehe man gegen alle Diejenigen vor, die ungebührliche Prozente, einfach darum, weil sie ein Kapital besitzen — beziehen.

Freilich ist es die Staatsautorität in erster Linie die hier Wandel schaffen kann und muß. Aber gewiß nicht mit Hilfe einiger lebenslahmer „Du-selbst-nicht“-Paragrafe. In solchen Fällen genügt das Negative allein nicht, es muß in positiver Richtung getan werden.

In mehreren Staaten geht man bereits mit der Idee um, den Staat die Rolle des Kreditgebers zuzuwenden. Der Staat als Kreditgeber ist ein mächtiger Konkurrent dem privaten Kreditgeber gegenüber. In der Staat kann für sich das ausschließliche Recht des Kreditgebers beanspruchen, um den Wucher zu verhindern. Und nur in diesem Sinne ließe sich eine ersprießliche Lösung der Wucherfrage erzwicken. Aber es müßte, um das Uebel voll und gänzlich auszurotten die Initiative des Staates sich gegen jede Art Wucher richten, auch gegen den Wucher mit menschlicher Arbeitskraft. Der Staat sei der alleinige Kreditgeber, er sei der einzige, der dem Proletarier, damit dieser produziere, den Vorschub gibt. Der Staat braucht nur die Rolle des Privatkapitalisten, der heute dem Arbeiter in Lohnform Darlehen gibt, zu übernehmen und dann wird er im Stande sein, ein Zinsmaximum festzusetzen.

Wie man hieraus ersieht, gelangt man bei Betrachtung dieser Frage nur wieder zu unserer Forderung. Der Staat sei Arbeitgeber und lasse keinen, wie immer gearbeiteten Wucher zu. Darin liegt die beste Lösung der Wucherfrage, alles Andere ist aber, wie wir schon oben betont, für das Volk bloß ein Köder, an dem nichts zu beißen ist.

Feuilleton.

Der angebliche Proudhon Rußland.

In jehiger Zeit, da Alles von Nihilisten spricht und über dieselbe schreibt, pflegt der Name jenes Tschernischewsky mitunter aufzutauhen, den man — und unter diesem „man“ verstehen wir die „gründlich informierten Bourgeoisliteraten“ — gemeinhin als eine Art Nihilisten-Muße darzustellen pflegt. Wahres von Falschem sorgsam zu schneiden, Uebertreibungen auf das richtige Maß zurückzuführen, ist eine Pflicht, der wir unter allen Umständen genügen müssen, und darum sei auch im Folgenden ein wahres Bild des vorgenannten russischen Schriftstellers unseren Lesern geboten.

Wenn auch Tschernischewsky von seinen Verehrern in Rußland mit einem gewissen hyperbolischen Schwung der russische Proudhon genannt wird und wenn auch dieser Proudhon schon seit dem Jahre 1865 in Sibirien schmachtet*) — so spricht dies noch immer nicht dafür, daß er mit nihilistischen Verschwörungen etwas zu tun gehabt habe. Ja, wir behaupten kühn, Tschernischewsky habe überhaupt keine eigentliche politische Tätigkeit entfaltet; dazu war er zu sehr Stubengelerter.

Freilich, die Nihilisten brauchen seinerzeit Namen und Autoritäten, um mit denselben den anzuwerbenden jungen Studenten imponieren zu können und so machten sie den hier erwähnten Schriftsteller à tout prix zu einem der russisch-nihilistischen Regionalheiligen.

*) Neuen Nachrichten zufolge weilt Tschernischewsky nicht mehr unter den Lebenden. Ann. d. R.-B.

Wer und was war Tschernischewsky, der Liebling der Studenten, der russische Proudhon, wie er mehrfach genannt wird? Wir erfahren dies aus einigen dürftigen Daten, die uns sein Jünger Alexis Tweritonow mitteilte:

„Am 20. Mai 1864, ungefähr um die achte Morgenstunde, konnte man an einem der öffentlichen Plätze St. Petersburgs eine ungeheuer Menschenmenge erblicken“ — so begann Tweritonow seine Erzählung — „dieselbe umwozte einen inmitten des Platzes aufgerichteten Pranger. Es regnete in Strömen, doch die Menge hielt aus, um den Delinquenten zu sehen (was, beiläufig bemerkt, ein Beweis dafür ist, daß die Petersburger nicht weniger neugierig als die Wiener sind). Herr Tweritonow wollte wahrscheinlich damit den Schein, als ob diese Menge aus lauter Nihilisten bestünde, erwecken. Endlich um 9 Uhr langte ein von Gensdarmen eskortierter Wagen an. Derselben entstieg zuerst ein General, dann ein Mann in bürgerlicher Kleidung, bleich, doch mit gefasster ruhiger Haltung; derselbe bestieg den Pranger, um an sich den Akt der Inhaftierung vollziehen zu lassen. — Leser, schließt der zu romanhaften Alluren geneigte Biograf, dieser Mann war Tschernischewsky.“

Man ersieht schon aus dieser Erzählungsmanier des Herrn Tweritonow, daß man Manches, was er vorbringt, mit Vorsicht aufnehmen muß; namentlich gilt dies in Bezug auf das, was uns von der Wirklichkeit Tschernischewsky'scher Schriften erzählt wird. Sollen wir dem Jünger, dessen Verehrung und Verehrung für seinen Meister wir nur zu würdigen wissen — Glauben schenken, so war Tschernischewsky ein Universalgenie; ein Mann, der vor Allem die nationalökonomische Wissenschaft gründ-

lich sezirt und ihre Mängel nachgewiesen, der eine neue ästhetische Lehre geschaffen und ein Bahnbrecher und zugleich der einzige Klassiker des russischen Romanes gewesen. Nun, was die Romanliteratur anbelangt, so scheint der russische Reformator den in weiteren Kreisen bekannten Turgenjew ganz und gar nicht überflügelt zu haben, obschon Turgenjew vor den Augen des oben zitierten Biografen nicht viel Gnade gefunden.

Tschernischewsky's Hauptwerk wider seine „Kritik der politischen Ökonomie“ ist eigentlich nichts anderes, als eine Uebersetzung des Stuart Mill'schen Lehrbuches, versehen mit einigen Handglossen. Diese Glossen, obwohl mit der Negerlei und Verdrossenheit eines Proudhon abgefacht, geben jedoch dem Autor noch keinesfalls das Recht, auf das Epitheton eines „Proudhon“ Anspruch zu erheben. Das Eine muß man dem vielzitierten und wenig gelesenen französischen Sozialphilosophen nachsagen, daß er das kritische Sezirmesser sicher und fest handhabte und den verschiedenen Systemen gar tiefe Schnitte damit beibrachte. Bei Tschernischewsky findet man nichts von dieser Art einschneidender Kritik; er nergelt oft an einem Namen an einer Bezeichnungsweise herum. Der Anspruch Stuart Mill's, daß „eine Berrichtung, welche nur mit Ueberwindung eines unangenehmen Gefühls vollbracht wird, kann als Arbeit bezeichnet werden“, veranlaßt den russischen Gelehrten, ein ganzes Kapitel der Besprechung des „Unangenehmen und Angenehmen in der Arbeit“ zu weihen. Und diese Erörterung wird des Langen und Breiten ausgeführt, ohne daß die nationalökonomische Wissenschaft dadurch etwas gewinnen würde.

Russische Zustände.

In einer gediegenen französischen Zeitschrift finden wir eine treffliche Darstellung der ökonomischen Zustände Rußlands, der wir in Nachstehendem Folgendes entnehmen: „Nehlich dem römischen Kaiserismus, sagte der Verfasser, erscheint uns heute der Kaiserismus Rußlands, triumfierend und umgebend von einem unerhörten Luxus. Aber diese Pracht, diese Triumphe sind die Ursachen der Erschöpfung des Landes. Der Purpur des Kaisers, der Purpur, der seine Prätorianerhorden kleidet, ist nicht das Rot der Lebenskraft, sondern das hektische Rot, das auf den Wangen des Todkranken unheimlich erglüht.“

Und wahrhaftig dieser politische Organismus ist krank, der bei einem Budget von 600 Millionen Rubel und bei den reichen Naturschätzen des Landes für das einzelne Individuum nur ein jährliches Durchschnittseinkommen von 38 Rubel aufzuweisen vermag. Der größte Teil der Reichthümer konzentriert sich in den Händen einiger weniger Lebemänner und 60 Millionen Menschen

In einem Lande, wie Rußland, wo die Industrie kaum entwickelt ist (90 Prozent der Ausfuhr-Artikel sind Rohprodukte) und wo sich die Bevölkerung vorwiegend mit Ackerbau beschäftigt, hängt Wohl und Wehe des Volkes hauptsächlich von den agronomischen Verhältnissen ab. Diese werden denn auch vorwiegend den Gegenstand unserer nachfolgenden Betrachtungen bilden.

Nie wurde noch ein Monarch mit einer solch' allgemeinen Begeisterung gepriesen als der gegenwärtige, als er im Jahre 1861 25 Millionen Leibeigene befreite. Aber die Wollst einer Reform hängt nicht nur von der Art der Reform selbst, sondern auch von der Art und Weise ihrer Durchführung ab.

Aber siehe; Ungeachtet der Befreiung des Volkes aus den entehrenden Fesseln der Leibeigenschaft; trotz der sogenannten autonomen Verwaltung (Unter Ueberwachung kaiserlicher Beamten), trotz der öffentlichen Gerichtsbarkeit und der verhältnismäßigen Rechtsicherheit; trotz eines zwanzigjährigen Friedens; trotz alledem und alledem hat die Verarmung des russischen Volkes in solch' erschreckendem Maße zugenommen, daß diese Tatsache selbst von eingefleischten Konservativen und strengoffiziösen Organen zugestanden werden mußte.

Und dennoch nichts rührte sich, um das „bedrängte Rußland zu retten“. Wol hörte man Klagen, aber die Regierung schien sich, um das zersessende Uebel gar nicht zu kümmern.

„Das Volk verarmt immer mehr“, klagte schon im Jahre 1876 Ruski Mir; die Steuern wachsen und überall füllt man den Mangel an Grund und Boden“ (!?) Der Konsum der notwendigsten Gegenstände nimmt immer mehr ab, und zwar in Folge der zunehmenden Verarmung der Bauern klagt das Organ Katosoff's.

Die Abnahme des Volkswohlstandes ist eine bewiesene Tatsache“, sagt Ordniokoff, der ehemalige Gouverneur von Nowgorod, die Steuerrückstände haben schon eine beträchtliche Höhe erreicht. Also man spricht von Ungünstigkeit des Grund und Bodens in einem Lande, das 20 000 Quadratmeilen cultivierbaren Grund und Boden hat, und wo in den bevölkersten Teilen wie z. B. in dem Kreise Nikolajeff ein Dorf von dem anderen viele Meilen weit entfernt ist, wo sich durch Dugende von Meilen Steppen hindurchziehen und wo durchschnittlich auf eine Quadratmeile 90 bis hundert Familien kommen. Und in diesem Lande herrscht Mangel, in diesem Lande stirbt der Arbeiter gewöhnlich Hungers.

Wir wöken nun dieses Wunder der russischen Zivilisation ein wenig beleuchten.

Die Befreiung der russischen Leibeigenen gleicht gewissermaßen in seinen Folgen dem Zuge der Kinder Israels in die Wüste. Jene und diese sind durch eine falsche Richtung, die sie eingeschlagen dem Hunger überliefert worden. In der Tat herrscht der Hunger vorwiegend in jenen Landstrichen Rußlands, deren Bewohner befreite Leibeigene sind.

Wie kommt es aber, daß gerade jene Gegenden, wo die Bevölkerung von der Sklaverei befreit worden ist, am elendesten daran sind? Soll man dies der Befreiung selbst zuschreiben, oder diese Zustände an ein sogenanntes

Es dürfte dies genügen, um die Uebertreibungen der Verehrer Tschernischewsky's auf das richtige Maß zurückzuführen. Doch muß andererseits zugestanden werden, daß der „russische Proudhon“ über ungewöhnliche Gelehrsamkeit und Belesenheit verfügt und sich namentlich durch die bei den Russen selten anzutreffende Gründlichkeit sich auszeichnet und schon deshalb verdient sein Lebenslauf hier skizzirt zu werden.

Tschernischewsky wurde im Jahre 1829 als der Sohn eines armen russischen Popen geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, dann in einem der sogenannten russischen Seminare. Er besuchte dann die Universität in St. Petersburg. Merkwürdig ist es immerhin, daß Tschernischewsky — der kaum in Ausland gelebt haben dürfte und auch nie eine ausländische Universität besucht hatte — nicht nur der englischen, französischen und deutschen Sprache mächtig, sondern auch von den hervorragenden Erscheinungen der in den genannten Sprachen erschienenen Werke genau unterrichtet war. Nach Beendigung seiner Studien ward er auf dem Niveau europäischer Bildung stehende junge Mann Professor an der Kadetenschule zu Saratow. Von da an richtete wurden. Seine Kollegen, die übrigen „Herren Professoren“ mochten Grund haben, das Wirken eines gründlich gebildeten Professoren am Saratower Institute zu fürchten und zu scheuen. Mit dem instinktiven Haffe, mit dem die Unwissenheit der wahren Gelehrsamkeit bezugnet, suchten die vorfindlich gebildeten russischen Amtskollegen dem europäischen Lehrer zu verfolgen. Daß

Uebergangsstadium betrachten, oder liegt die Schuld am schlechten Systeme?

Mehrere Schriftsteller betrachteten die Verarmung des russischen Volkes als unvermeidliches Uebergangsstadium und trösteten sich dem gegenüber mit der Hoffnung auf die Zukunft.

Nun glauben wir, daß z. B. nicht die Befreiung der Juden aus Ägypten wohl aber ihre Reise in die Wüste, sie dem Hunger überliefert und die Zerstörung einer ganzen Generation verursacht hat.

Man sah in diesem Falle Unordnungen und Störungen, weil sich der genannte Volksstamm ein neues Heim suchen mußte. Aber das russische Volk blieb ja auf seinem eigenen Grund und Boden.

Das Uebel, an dem letzteres leidet, muß daher dem Einflusse außerordentlicher Verhältnisse oder dem Mißbrauch der rohen Gewalt, die sich des Entwicklungsprozesses bemächtigte, zugeschrieben werden.

Und in der Tat ein Mißbrauch der Gewalt griff störend ein in den historischen Entwicklungsgang Rußlands. (Fortsetzung folgt).

Politische Uebersicht.

Also ein Haftpflichtgesetz soll es auch bei uns in Oesterreich geben. Es soll der Unternehmer für die Unglücksfälle, die in seinem Etablissement vorkommen, haftbar gemacht, ja er wird, wenn Arbeiter verunglücken, verpflichtet sein, den Hinterbliebenen eine Summe Geldes auszubezahlen oder dem verstümmelten Arbeiter eine Pension auszusprechen. Ja, das wäre Alles schön und nimmt sich besonders auf dem Papier recht gut aus. Allein die deutschen Arbeiter haben mit diesem Gesetze recht traurige Erfahrungen machen müssen. Zunächst wurden drüben bei unseren lieben Bundesgenossen die Baugewerbe und Eisenbahnen nicht einbezogen. Gewiß wird man's bei uns auch so machen, denn die Preußenvergötterung beginnt schon bei uns sich bis zu einer psychiatrisch bedenklichen Höhe zu entwickeln. Aber, wenn dem auch nicht so wäre, mit dem Haftpflichtgesetz ist verdammt wenig getan, denn den armen verunglückten Arbeiter, wie es oft in Deutschland geschah, auf den Prozeßweg zu verweisen, heißt oft so viel, als ob ihm die Begünstigung des Haftpflichtgesetzes zu entziehen. Palliativmittel bleibt einmal Palliativmittel.

— Raum wurde uns die Bekanntmachung des in Rußland erfolgten Winterpalais-Attentats aus objectiven Gründen unterjagt, ereignete sich schon ein zweites. Ein junger Mann schloß auf den neu ernannten Diktator Loris-Melikoff. Es ist eine eigentümliche Sache mit diesen Attentaten; die ganze zivilisierte Welt verurteilt dieselben und dennoch finden sich Leute, welche dieselben billigen; aber noch eigentümlicher ist's, daß die ganze zivilisierte Welt des russischen Depotismus verurteilt und sich dennoch Leute finden, die diesen letzteren billigen. Es muß auch solche Käuze geben.

Im „Graz'er Volksblatt“ lesen wir: „Seit ein paar Tagen sieht die Eingangshalle des hiesigen Magistratsgebäudes einer gut beleuchteten Gemäldegallerie sehr ähnlich, obwol dort keine Gemälde, dagegen exekutive Freiheits-Erdte wegen schuldiger Steuerrückstände in Masse angehängt sind, und auch stets zahlreiche Besucher daselbst weilen und über deren Inhalt ihren verschiedenartigen Meinungsäusserungen lauschen. Da, wie Jedermann sehen kann, die bisherigen Anschlagetafeln den gesteigerten Anforderungen durchaus nicht mehr genügen (denn es sind bedeutend größere Mauerflächen verpachtet, als die gleichfalls voll benutzten Tafeln), so wird sich diesfalls der Stadtrat um neue größere und dem modernen Fortschritte entsprechende Exkursions-Publikations tafeln umsehen müssen.“ O bei uns ist's recht schön. Da gibt es keine soziale Frage, wie die obige Figure genau und klar zeigt. Die Sorte Extrablattschmuck, die überhaupt bei uns keine soziale Frage zu entdecken vermag, ist in diesem Punkte eben so wahr als in der Verhimmelung ihres Protektionistisches Hausen.“

Bei Gelegenheit der Lohnung in dem bei Schar-Leygehene Buchs (Radzionkan-Grube) in Preussisch-Schlesien ist es, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 14. d. M. zu bedauerlichen Exzessen gekommen. Die

da geheime Briefe über Werke und Bücher in „absunderlicher Sprache, welche kein ordentlicher Christenmensch verstehen könne“, an die dritte Abtheilung abgehandelt wurden, ergab sich aus dem späteren Prozesse. Tschernischewsky wurde, Dank den Intriguen der Saratower Magister, denen auch die Beliebtheit des jungen Lehrers bei seinen Schülern ein Dorn im Auge war — vom Saratower Institut entfernt und nach Petersburg als Verwaltungsbeamter beordert.

Im Jahre 1859 mußte er, müde der vielen Schikanen und Schleichwege des russischen Beamtenlebens, aus seiner Laufbahn scheiden. Er lebte fortan nur von seinen schriftstellerischen Arbeiten, die, bei rechtem Lichte betrachtet, recht harmloser Natur waren. Es sei denn, daß man in seinem „Briefe an den Baron über die Bauernemancipation“, in welchem er verlangte, man möge den Bauern nicht bloß freisprechen von der Leibeigenschaft, sondern ihm auch möglich machen, das erhaltene Grundstück mit Mitteln wol ausgerüstet zu bewirtschaften, es sei denn, wiederholen wir, daß man in diesem Briefe den Inbegriff allen Umsturzes erblicke. Der arme Tschernischewsky mochte an alles Andere eher denn an Umsturz denken; er war vielmehr ein einseitiger Stubengelehrter und zu sehr doktrinär, um Politiker sein zu können. Sein Ideal war, eine wissenschaftlich-literarische Revue zu gründen, weiter gingen seine Pläne nicht. Das, was in dem gegen ihn durchgeführten Prozesse von geheimer Korrespondenz zc. gefabelt wurde, ist nichts als eine Mache der Herren der dritten Abtheilung. Gleichwie bei gewissen schablonenhaften Lustspielen ist auch bei

„Breslauer Hg.“ enthält darüber folgenden Bericht: „Am Samstag fand in Radzionkan-Grube bei Gelegenheit der Lohnung eine Revolte unter den meistens jugendlichen Arbeitern, Schleppler, statt, die ziemlich große Dimensionen angenommen hat. Einige Arbeiter, welche nach ihrer Meinung (!) zu wenig verdient hatten, erkümmerten gleich zu Anfang der Lohnung den erhöhten Ort, wobei sich die Beamten befanden, worauf sich dieselben in die angrenzende Steigerstube flüchten mußten. Da aber die Türen und Fenster der Steigerstube eingeschlagen wurden, mußten sich die Beamten vor der wüthenden Arbeitermenge in das Materialmagazin flüchten, dessen Türe sie mit Petroleumfässern verbarrikadirten. Die Arbeiter schlugen aber die Türe ein, worauf sie Obersteiger Hertel besänftigen wollten, was zur Folge hatte, daß dieser einen Schlag in's Gesicht erhielt und die Arbeiter in das Magazin einbrangen. Da die Herren auch durch eine zweite Türe und durch die Fenster bedroht wurden, blieb ihnen nichts übrig, als sich durch den Hausflur durchzuschlagen, was denn auch unter Vorantritt des Obersteigers bewerkstelligt wurde weungrich die Herren auch von der aufgeregten Menge mit Schlägen nicht verschont wurden. Die Kasse aber, welche an 20.000 Mark enthielt, mußte im Magazin zurückgelassen werden, welche denn auch geraubt (?) wurde. Selbst im Hofe wurden die Beamten mißhandelt und mußten dieselben sich schließlich flüchten. Die Arbeiter ließen nun ihre Wut an den Gerätschaften des Bechenhauses, der Steigerstube und des Magazins aus; Fenster, Türen, Bänke, Tische, Schränke, Lampen und sämtliche Bücher sind total zerstört worden und bietet das Bechenhaus einen gräßlichen Anblick dar. Nach der Entfernung der Kasse durch die Arbeiter entfernten sich dieselben aus dem Grubenhofe und trieben ihr Unwesen auf der Straße weiter. Die sofort herbeigeleiteten drei Gendarmen waren nicht im Stande gewesen, die Empörer zu beruhigen und mußten im Laufe des Abends die einzelnen Arbeiterhaufen von Gendarmen, Beamten und redlichen Arbeitern in die Flucht geschlagen werden. Einzelne Blutlachen in und neben dem Grubenhofe lassen darauf schließen, daß es ohne blutige Schadel nicht abging. Erst nach 9 Uhr traf aus Butten ein Militärkommando ein, welches schließlich die Ruhe herstellte. Am 15. d. M. traf bereits ein gerichtliche Commission ein, um die Untersuchung einzuleiten. Ebenso traf ein Teil des Kommandos aus Königshütte ein, um längere Zeit hier zu verweilen. Einige Verhaftungen sind bereits vorgenommen.“ Was an diesem von Bourgeoisentzogenen gefärbten Bericht Wahres oder Unwahres ist, wollen wir hier nicht untersuchen. Allein so viel sei bemerkt, daß solche Ereignisse vor dem Bestehen des Sozialengesetzes in Deutschland gar nicht vorkamen. Die vielversprechene sozialistische Bewegung, welche angeblich zur Vermilderung der Massen führen sollte, lehnte die Arbeiter sich bis zum Untern und in geistlicher Form in der Bewegung stellen. Nun, nachdem dies unmöglich gemacht worden, beginnen Ereignisse, wie die obengedehnten eine ständige Kubrik zu werden. Paßt dies vielleicht den Junkern mehr in den Ram als die erste würdige Arbeiterbewegung? Gut, dann aber sollen die Herren Farbe kennen und nicht warten, bis wir ihnen die Tartuffel-lanze herabreißen.

Deutschland. Als neuer Beweis, daß der Sozialismus in Deutschland mauertodt ist, zeigt die in Erlangen stattgefundene Gemeinderatswahl, wo von 7 zu wählenden Gemeindevätern 5 Sozialdemokraten aus der Urne hervorgingen. In Reutlingen in demselben Falle bekamen die Sozialisten eine ansehnliche Stimmenzahl. — Nur so weiterfahren „im Schnabelände“!

Ungarn. Der in Budapest erscheinende „Arbeiter Wochen-Kronik“ wurde in Bukitanien das Postdebit entzogen; eine Verfügung, welche bekanntlich nach unserer bisherigen Erfahrung nur geeignet ist, erst recht Propaganda für genanntes Blatt zu machen.

England. Wie die „Deutsche Zeitung“ berichtet, ist in Bradford ein Streik der dortigen Färber ausgebrochen. Die beteiligten 2000 an der Zahl, nehmen, trotzdem Ihnen keine Fonds zur Verfügung stehen, eine gute Haltung ein. Allerdings weiß „die Deutsche“ von tumultarischen Szenen zu erzählen, aber wem sollte nicht bekannt sein, daß das Lesepublikum dieses Fabrikantenblattes solch' pikante Sauce verlangt! — Darum, Kravall muß sein!

den russischen, hochnotpeinlichen, politischen Prozessen ein Brief der Angelpunkt, um den sich Alles dreht. Ein Brief, aus dem man nicht ersieht, von wem er geschrieben und an wen er gerichtet, ward bei dem angeblichen Soldaten Rostomarov (beiläufig bemerkt, ein Agent der dritten Abtheilung) gefunden. Rostomarov deponirt vor Gericht, der Brief wäre an Tschernischewsky zu übergeben gewesen. Das fragliche Schreiben läßt bloß eine geheime hochverräterische Absicht ahnen. Doch das genügt. Tschernischewsky, der „Vorfürer der Jugend“, der höchstens als sogenannter Katebersozialist gelten mag — wird zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Daß „bei Gott und in Rußland“ nichts unmöglich ist, beweist auch der Umstand, daß in dem Tschernischewsky'schen Prozesse „die Mitverschworenen Stuart Mill, Büchner und Lassalle, die sich jedoch von Rußland in's Ausland geflüchtet haben dürften“, ebenfalls verurteilt wurden. Man hat nämlich die in's Russische übertragenen Werke Mill's, Büchner's und Lassalle's bei Tschernischewsky vorgefunden und die Herren Richter glaubten, es in den Verfälschern derselben mit „nichternierten russischen Uebelthätern“ zu thun zu haben. Diese Probe russischer Justizweisheit mag die Antwort erteilen auf die Frage, die etwa einem unserer Leser auf den Lippen schwebt: „Warum denn Tschernischewsky, wenn er gar so harmlos war, verurteilt wurde?“

Nun, bei Gott und in Rußland ist nichts unmöglich.

Aus Parteikreisen.

Wie uns mitgeteilt wird, wurden die Brüder Dobrobrinsky aus ihrer Wohnung X., Leibnizgasse im Laufe der verfloffenen Wochen verhaftet. Während einer der Brüder sofort auf freiem Fuß gesetzt wurde, blieb der zweite in Haft. Desgleichen wurde auch gehausucht. Ursache soll die angebliche Verbreitung von einem Expl. des vom kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein in London herausgegebenen Flugblattes sein.

Wie uns mitgeteilt wird, wurde am 1. d. M. bei Genossen Seebacher in Klagenfurt gehausucht, und zwar hatte man es auf die Londoner „Freiheit“ abgesehen. Seit drei Wochen hatte die Zollbehörde die ankommenden Blätter in die Hände des Staatsanwaltes praktiziert und jetzt wollte man auch noch die früheren Exemplare haben, konnte leider keine finden, trotzdem man keinen Strohsack ununtersucht ließ. Um aber nicht mit leeren Händen abzugehen, nahm man alte Nummern des „Sozialist“, „Arbeiter-Wochen-Chronik“ u. s. w., Broschüren, die noch mit keinem Verbot beehrt sind, mit. Der staatsretterische Eifer ging aber noch weiter, denn es soll ihm ein Prozeß gemacht werden wegen „Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung“, und zwar, weil er in einem vorgefundenen Briefe mit „Genosse“ angeredet wird. Es sei natürlich hieraus sonnenklar zu ersehen, daß er einer „geheimen Gesellschaft“ angehöre, die verbotene, sozialdemokratische Tendenzen verfolgt und sich aus diesem Grunde absichtlich vor der Behörde verborgen hält — ergo die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht. Es geht doch nichts über Logik. Die Genossen Prager und Doktor befinden sich noch immer in Untersuchungshaft.

Wien. Sonntag den 4. Jänner fand in Schneider's Restauration I., verlängerte Wollzeile eine freie Vereinsversammlung der Geschäftsbienner statt. Der Besuch war allerdings ein schwacher, trotzdem gestaltete sich im Laufe der Debatte die Versammlung zu einer lebhaften und interessanten. Zur Tagesordnung: Die neue Gewerbeordnung und Beschlußfassung einer Petition an das hohe Abgeordnetenhaus, sprach als Referent Genosse Grünbel. Redner erklärte sich streng auf dem Standpunkte der Korporation zu stellen und von diesem aus die Gesetzentwürfe zu kritisieren. Er unterwarf vor allen den ersten Paragraph, der die verschiedenen Branchen, die in Zukunft unter dieses Gesetz gestellt werden sollen, enthält, einer Kritik und bemerkte, daß es sich nicht klar daraus ersehen läßt, ob die Geschäftsbienner in dieses Gesetz mit einbezogen, oder ob wieder der alte Schlenkerianer formale wird, daß eine Korporation, die nach Tausenden zählt, nicht weiß wo sie hingehört. Gegenwärtig haben wir keine Genossenschaft, keinen Verein wo die Mehrzahl der Kollegen hingehört und auch die Polizei erklärt sich bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Regel als inkompetent, wir sind also mit einem Wort Perzentlos. Oder sollen wir wirklich, wie einige verschobene Köpfe durchaus wollen, unter die Kategorie der Dienstboten gestellt werden? — um hier eine Klarheit zu schaffen, beantragte Redner eine Petition, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Geschäftsbienner direkt in die neue Gewerbeordnung mit einbezogen werden, an das Abgeordnetenhaus zu richten. Diefelbe wurde seitens der Kollegen lebhaft begrüßt. Ueber die Gesetzentwürfe im Allgemeinen habe er nicht viel einzuwenden und wünsche nur, daß es mit den nötigen allerorts bereits kundgegebenen Änderungen zum Gesetz erhoben werde. Hauptächlich haben die §§ über das Hilfsklassenwesen besondere Bedeutung für die Geschäftsbienner. Barbois als zweiter Redner erklärte sich auf dem Standpunkte der Allgemeinheit zu stellen und debattiert die einzelnen Punkte der Vorlage, führt die geeigneten Verbesserungsvorschläge vor und schließt mit einem Appell an die Anwesenden, sich im Großen und Ganzen den Rundgebungen der Arbeiterversammlungen anzuschließen, was, aus dem lebhaften Beifall zu schließen, auch Ansicht der Versammelten war. Fleißig erklärte sich mit der vorliegenden Petition einverstanden und ersuchte, alles möge wie ein Mann dafür stimmen. Der Referent sprach noch einige Worte über die Wichtigkeit der vorliegenden Petition und wurde selbst zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen. 2. Punkt. Anträge und Interpellationen. Es wurde beschlossen, das Präsidium damit zu beauftragen, die Petition einem Wiener Abgeordneten zu übermitteln und wurde zu diesem Zwecke Dr. Kronawetter auserkoren.

Floridsdorf. Sonntag den 25. Jänner d. J. fand hierorts eine sehr zahlreich besuchte Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Gewerbeordnung. 2. Der Entwurf zur Einführung einer Militärtaxe. Die Genossen Hofmann, Gröger, Schafhauser und Klein entledigten sich ihrer Aufgabe in befriedigender Weise. Hierauf wird die bei der Volksversammlung in Jobel's Lokalitäten eingebrachte Resolution verlesen und von der Versammlung vollinhaltlich angenommen. Der zweite Punkt wird, da der erste zu viel Zeit in Anspruch nahm, für eine nächste Versammlung vertagt.

Piesting, am 25. Jänner. (Volksversammlung.) Trotz der uns in den Weg gelegten Hindernisse von Seite des Gemeindevorstandes in Piesting fand eine von circa 200 Personen besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Besprechung einer neuen Gewerbeordnung“ statt.

Das Präsidium bestand aus den Genossen Stroh, Wenzel und Hanter. Als Referent nahm Genosse Marshall das Wort, der die Regierungsvorlage kritisch beleuchtete und schließlich die von den Wiener Genossenschaften ausgehende Petition der Versammlung auf's Wärmste empfahl, welche auch zur Annahme gelangte. Josef Hanter, Schriftführer.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Rudolf Hoffmann. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. (Arbeiter-Bildungs-Verein.) Derselbe hielt am 12. Jänner d. J. in Roskopf's Saale Mariahilf seine Monats-Versammlung mit der Tagesordnung: I. Bericht des Ausschusses, II. Wahl des Wahlkomite's und Revisoren, III. Anträge und Interpellationen. Zum ersten Punkte berichtet der Vorsitzende J. Zemle, daß die Ausstellung von Lehrmitteln und Schülerarbeiten in der Feiertagswoche gut besucht war, ferner hat der Ausschuss beschlossen, bei der nächsten General-Versammlung eine Neuwahl des Gesamtausschusses vorzunehmen. Zinnram für die Finanzsektion, referiert Einnahme bis Dezember fl. 80.50, Saldo vom November fl. 129.54 fl. 210.04, Ausgaben fl. 152.80, bleibt Saldo für Jänner fl. 67.24. Schaudred für die Unterrichtssektion gibt bekannt, daß jetzt nach der Ausstellung die Unterrichtsregelmäßig stattfinden. Vabirad für die Festsektion, berichtet das Reinertragnis vom Gründungsfeite bis auf einige rückständige Karten auf fl. 18.07, das Reinertragnis des geselligen Abends am 7. Dezember fl. 29.37. Harvanel gibt bekannt, daß sich am 6. Jänner ein Eintreibekomitee gebildet und in Thätigkeit getreten ist. In das Wahlkomitee sind die Herren Steiner, Ambrosch, Stasny, Sverak und Korjinek gewählt. In das Revisionskomitee: Roth Gustav, Roth Wilhelm, Tischler Franz und Stanel gewählt worden. Wabela stellt zum 3. Punkte den Antrag, im Sommer eine größere Partie wie die Semmeringfahrt zu veranstalten der Antrag wurde angenommen. Schluß 1/10 Uhr.

Karl Glaser, 1. Schriftführer. Wien. Montag den 16. Februar hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine ganzjährige Generalversammlung im Roskopf's Saal mit folgender Tagesordnung ab. I. Punkt: Bericht des Ausschusses und der Sektionen. II. Punkt: Bericht der Revisoren und des Wahlkomite's. III. Punkt: Neuwahl des Ausschusses. IV. Punkt: Anträge und Interpellationen. Waleka als Referent des Ausschusses berichtet, daß der damalige Obmann D. Frank den § 2 der Vereinsstatuten umgangen habe, aus welchem Grunde er gezwungen wurde, seine Funktion niederzulegen. Finanzsektion berichtet: Einnahmen vom 1. Juli bis 31. Dezember 1879 mit Saldo vom Juni 1879 fl. 758.25. Ausgaben vom 1. Juli bis 31. Dezember fl. 661.01, bleibt Saldo für Jänner 1880 fl. 67.24. Für Monat Jänner 1880: Einnahmen und Saldo vom Dezember 1879 fl. 203.04. Ausgaben vom Dezember 1879 fl. 59.40, bleibt Saldo für Februar fl. 143.64. Aktiva fl. 2104.57. Passiva Gulden 117.12. Keines Vermögen am 1880 fl. 1987.15. Weiteres berichteten sämtliche Sektionen über ihre Thätigkeit. Es wurde zur Wahl geschritten, wo sich eine heftige Debatte gegen die aufgestellten Kandidaten entspann, und der Herr Regierungsvertreter erklärte, daß dieses eine Abweichung der Tagesordnung sei, indem nur Neuwahl und keine Debatte am Programme aufgestellt ist. Waleka beantragt über die Einwendung des Herrn Regierungsvertreter's den Ausschuss zu beauftragen, hierüber bei der k. k. Polizei-Direktion eine Beschwerde zu erheben, was der Herr Regierungsvertreter abermals nicht zuließ. Was jedoch das Präsidium nicht hinderte, eine Beschwerde bei der k. k. Polizei-Direktion vorzunehmen. Obmann: Waleka Leo, 1. Obmann-Stellvertreter: Roth Gustav, 2. Obmann-Stellvertreter: Zemle, 1. Schriftführer: Wraschtil, 2. Schriftführer: Strnad, 3. Schriftführer: Hoffmann Rudolf, 4. Schriftführer: Grabler. 1. Kassier: Große, 2. Kassier: Krassa, 1. Rechnungsführer: Krondorfer. Als Ausschüsse die Genossen: Roth Wilh., Müller, Poor, Leiskner, Hoffstätter, Wloj, Ondra, Spodner, Harvanel Julius, Kirchmayer, Gröpl, Wuzig, Schwamberger, Tisch, Tunnstätter, Würgeß, Rauchbauer, Schneider und Formanek.

Wraschtil, Schriftführer. Wien. (Schuhmacher-Kranken-Unterstützungs-Kassa.) Jahres-Bericht vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1879. Einnahmen: Ende Dezember verblieben fl. 3745.47, an 3149 Monatsbeiträgen à 50 kr. fl. 1724.50, an 23 Beitrittsgebühren à 80 kr. fl. 18.40, an 17 Beitrittsgebühren à 40 kr. 6.80, Interessen der Sparkassa-Einlagen fl. 153.86. Summa der Einnahmen fl. 5654.3, folgende Ausgaben ab fl. 2035.46, Kassastand Ende Dezember 1879 fl. 3618.57. Ausgaben: An Krankenunterstützung für 47 Mitglieder fl. 1394.20, an Entbindungsbeiträge für 13 Mitglieder fl. 77, an Leichenbeiträgen für 5 Mitglieder fl. 100, an Abfertigung für 2 Mitglieder fl. 50, an ärztlichen Gehalt fl. 249, für Kanzleiarbeiten fl. 106, für Buchdruckarbeiten fl. 18.80, für Beleuchtung fl. 15.50, an rückgezahlter Beitrittsgebühr 40 kr., diverse Spesen und Kanzleiquittien fl. 33.56. Summa der Ausgaben fl. 2035.46. Richtig befunden von den Revisoren: Hanslu, Jarar, Zerabel, Gall, und Risely. Für den Ausschuss: Josef Neuer, Obmann. Johann Zippel, Kassier. Josef Ziegler, Schriftführer.

Wien. Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler Wiens. Generalversammlungsbereich vom 17. Jänner 1880. Vorliegender Bericht eröffnet dieselbe mit folgender Tagesordnung: 1. Vereinsbericht, 2. Wahl des Ausschusses, 3. Vortrag, 4. Anträge und Interpellationen. Erster Punkt, Bericht, bringt der Hauptkassier, Herr Flocha, zur Kenntnis: Kassastand Ende Juni fl. 128.51, Einnahmen vom 1. Juli bis Ende Dezember 1879, fl. 191.43, Ausgaben fl. 123.83, bleibt Saldo mit Ende Dezember 1879 fl. 196.11. Kassier Herr Hartwiger für die Fortbildungssektion: Einnahmen fl. 95.07, Ausgaben fl. 69.36, Defizit vom vorhergehenden Halbjahr fl. 3.42 bleibt mit Ende Dezember ein Saldo von fl. 22.29. Kassier, Herr Pfeil, für die Unterstützungssektion: Einnahmen sammt Kassastand vom Juni 1879 fl. 225.35, Ausgaben fl. 51.50, bleibt mit Ende Dezember 1879 ein Saldo von fl. 173.85. Fortbildungssektion berichtet, daß der Rechenunterricht begonnen und leider nur von 12 bis 15 Mitglieder besucht wird, ferner daß die Holzsammlung wegen Mangel an Holz noch nicht eröffnet wurde und dies Aufgabe des neuen Ausschusses sein wird. Aus der Bibliothek wurden 139 Bücher im verfloffenen Jahr entliehen. Vorträge wurden 7 in denselben Zeitraum, abgehalten. Ueber das Referat der Einschreibsektion entspinnt sich eine Debatte, wo Herr Schögl den Antrag stellte, die beiden Mitglieder Bistner und Führer sei die Nachzahlung zu gestatten, doch sollen dieselben erst nach Ablauf von 6 Monaten genüßberechtigt sein. Der Antrag wurde angenommen. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Als Obmann, Treibenreiß, 1. Stellvertreter Rettenbacher und Dolechal. Schriftführer, Jafel und Dohnal. Kassier, Flocha. Ausschüsse: Dublan, Tirout, Pfeil, Göbel, Alois Maier, Emanuel Maier, Schugel, Talaschek, Sommer, Abjcher, Trechster, Huber, Spahl, Führer und Hoffmann. Revisoren: Krenn, Tullack, Jarar, und Haboviger. 3. Punkt, Vortrag von Herrn Tunnstätter wurde beifällig aufgenommen. Zum 4. Punkt kommen mehrere

Anträge zur Besprechung die dem Vereinsinteresse entsprechend zur Annahme gelangten. Franz Stögel, Schriftführer.

Wien. Der Bildungs- und Geselligkeits-Verein „Slovon“ in Wien hielt Sonntag den 25. Jänner 1880 die halbjährige Generalversammlung ab. Tagesordnung: Berichte der Funktionäre, die Wahl des Ausschusses, Vortrag über die Kulturgeschichte und freie Anträge und Interpellationen.

In den Ausschuss wurden gewählt: als Obmann Neubauer, Obmann-Stellvertreter Gybes Josef, 1. Schriftführer Krejci, 2. Schriftführer Kulhavy, Kassier Pechánek, Rechnungsführer Horny, Bibliotekar Hofmann sen., Wirtshausleiter Hofmann jun. Ausschuss: Pech, Psenicka, Picla, Fiala. Erfahrmänner: Petrik, Sokol. Revisoren: Macel, Novotny.

Im Vereinslocale, Gaudenzdorf, Vainzerstraße Nr. 58, findet jeden Sonntag und Montag Unterricht in der deutschen Sprache statt, ferner begann im Monat März ein Unterricht in der Buchhaltung. Ausschuhführung ist jeden Mittwoch.

Josef Krejci, derzeit Schriftführer. Wien, 11. Jänner. Der slavische Verein „Delnická Jednota“ hielt seine ordentliche Generalversammlung bei Anwesenheit von 108 Mitgliedern ab. Nach den Berichten der Funktionäre zählt der Verein über 200 Mitglieder, hat neben der Zentrale 2 Lesezimmer. Die Thätigkeit des Vereines besteht vorwiegend aus Veranstaltung von Vorträgen, Unterricht, Erhaltung der Lesezimmer und Bibliothek, beansprucht wie immer alle materiellen Mittel, in Folge dessen der Kassastand niedrig ist.

In den Ausschuss wurden gewählt: zum Obmann Genosse Kanda, zu dessen Stellvertreter sich Vinzenz, Schriftführer Zateranda L. und Pech Franz, Kassier Srefel, Rechnungsführer Ramenick, Weiter Genossen Jelenta, Vondrák, Procházka, Komárek, Divis, Chochola, Lukášel. In die Kontrol-Kommission Wach, Wochian und Bartonicek.

Die Geschäftsordnung der errichteten Gefangs-Sektion wurde angenommen. Ebenso die Einteilung der Vereinsthätigkeit für Monat Februar und die Fortsetzung des Unterrichtes im Rechnen und deutscher Sprache. Franz Pech, Schriftführer.

Zur Beachtung. In der am 2. Februar d. J. stattgefundenen Generalversammlung der Schuhmacher-Krankenunterstützungs-Kassa wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Allen Gewerkschafts-Mitgliedern, welche der Krankenkasse beitreten wollen, ist die Einschreibgebühr nachzugehen. 2. Alle jene, welche schon Mitglieder der Krankenkasse waren und wieder beitreten wollen, haben keine Einschreibgebühr zu entrichten. Erster Beschluß gilt bis 2. Februar 1881, also auf ein Jahr. Der zweite Beschluß gilt auf ein halbes Jahr, und zwar bis 2. Juli d. J. Josef Ziegler, Schriftführer.

Hainfeld. Der allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein in Hainfeld hat den 25. Jänner seine vierteljährliche Versammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechnungsbericht. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Anträge der Mitglieder. Einnahmen von Ende September 30 fl. 90 kr., Ausgaben 15 fl. 72 kr., verbleibt Kassastand 14 fl. 68 kr.

Wien. Wie uns mitgeteilt wird, hat eine Anzahl von Anhängern einer neuen Ortografie die verfloffenen Monats bei der k. k. Statthalterei eingereichten Statuten nunmehr bewilligt erhalten. Im Interesse der Sache wünschen wir dem Verein eine gedeihliche Entwicklung.

Hagersdorf. (Arbeiter-Bildungsverein.) Ganzjährige General-Versammlung vom 11. Jänner 1880, welche vom Obmann St. Doktor um 5 Uhr abends eröffnet wurde. Der Kassabericht: Einnahmen im Jahre 1879 fl. 105.97, Gesamt-Ausgaben Gulden 103.44, bleibt Saldo fl. 2.53. Die Bibliotheksektion berichtet: Der Verein besitzt im Ganzen 145 Bücher, theils wissenschaftliche theils geschichtliche. Hiervon sind 160 Stück deutsche und 35 slavische. 26 Bücher wurden den Verein in Bergstadt gespendet. Für Abnützung der Bücher ist ein Betrag von fl. 1.55 eingelaufen. Das Revisionskomitee berichtet, daß es alles in Ordnung gefunden hat. Die Unterrichtssektion berichtet, daß der Unterricht in Ortografie von Lehrer Weis vortrefflich geleitet wird und daß sich 16 Mitglieder daran beteiligen. Die Vorträge deutsch und slavisch über die Gewerbeordnung, von den Genossen sich und Schwarzinger wurden zu unserer Befriedigung durchgeführt. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Als Obmann, Emanuel Doktor. Dessen Stellvertreter, Peter Wenzel. Schriftführer Josef Hanter und Anton Stroh. Kassier, Ludwig Reiningger. Als Ausschüsse die Genossen: Schubert, Schamel, Erben, Charraux, Nidel, und Profos. Herr Reichsfeld, Nähmaschinenfabrikant, spendete dem Verein so wie der Wiener allg. Krankenkassa je fl. 5. Wird beschlossen öffentlich den Dank auszusprechen. Schluß der Versammlung 8 Uhr.

Josef Hanter, Schriftführer. Nied. Der Arbeiter-Fortbildungs-Verein in Nied hielt den 4. Jänner 1880 seine ganzjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Verlesung des Protokolls, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht der Funktionäre, Neuwahl des Ausschusses, Anträge und Interpellationen. Der Schriftführer berichtet, daß der Verein gegenwärtig 2 Ehren-Mitglieder, 7 unterstützende und 53 ordentliche Mitglieder zählt. Der Rechnungsbericht ergab die Einnahmen vom 19. Juli 1879 bis 4. Jänner 1880 89 fl. 50 kr., Ausgaben 84 fl. 83 kr., verbleibt ein Kassastand von 3 fl. 67 kr. Der Bibliotekar berichtet, daß der Verein eine Bibliothek von 210 Bänden besitzt.

Die Wahl ergab folgendes Resultat: Franz Klingensien, Obmann, Alois Leitner, Stellvertreter, Karl Kurz, Schriftführer, Wilhelm Schömann, Stellvertreter, Alois Speil, Kassier, Alois Kraml, Stellvertreter, Johann Malinar, Bibliotekar. Zum Schluß ermunterte der Obmann die Genossen in sehr treffenden Worten, die Unterrichtsstunden sehr fleißig und zahlreich zu besuchen.

Karl Kurz, Schriftführer.

Bestantenliste des „Sozialist“.

(Fortsetzung.)

Böhmen:

An Abonnement: „Dolnicka Beseda“, Prag, 80 kr., Anton Paul, Fabrikarbeiter in Wenzel, 40 kr., Granz Dörre, Franzenthal bei Wenzel, 80 kr., Mattern, Wamburg, 40 kr., Ent. Gaspel, Gastwirth in Mariaschein, 80 kr., Wyla, Maler bei Wengensbarth in Faiba, 40 kr., Aug. Schatz in Weitersdorf 133 bei Braunau, 40 kr., Flor. Breißler, Gastwirth in Reichenberg, 40 kr., Koblser's Gasthaus „zur Eisenbahn“ in Tur 40 kr., Franz Hübel in Lukane bei Sokosch 80 kr., Arbeiter-Bildungsverein Oberleutensdorf 1 fl. 20 kr., Wenzel Timmler in Bohn-Weipa 1 fl. 20 kr., Daniel Schmidt, Bildhauer in Bohn-Zwidau 80 kr., Kirschner in Reichenberg 3 fl. 60 kr. An Inseraten: Fächerverein der Bergarbeiter in Mariaschein Nr. 43, 44, 53, 54 1 fl. 50 kr.

Bauschule: Bergarbeiter in Dux ein Vierteljahr, Turm bei Austerlitz ein Monat, Arbeiter-Bildungsverein Ober-
eutenhof ein Monat.
Kalender pro 1878: S. Jedinsky, Maler in Haidau, 25 kr.,
Kirsch, Turm bei Austerlitz, 2 fl., G. Wernert, „in den drei Ecken“,
Vohnt-Rammenh, 1 fl. 75. Kalender pro 1879: Richter, Haidau bei
Reichenberg, 2 fl.
An Darlehen: Mühsel in Mariaschein 10 fl.
Mähren.
An Abonnement: Kaufher in Braunau, Post Neugeb. 40 kr.,
Ernst Heger, Gastwirth in Währ. Trübau, 40 kr., Felix
Führer in Klennitz bei Mitolesburg 1 fl. 60 kr., Ferd. Wenzel,
Stadt Tschbau, 40 kr., Karl Stalla in Wittau 40 kr., Ed. Sisch
n Sternberg 40 kr., Mar. Kaurzil Revisionskassier der mährisch-
schl. Zentralbahn in Olmütz, 40 kr., Alois Heine in Bergstadt
30 kr., Sig. Schwann in Währ. Schönberg 9 fl. 60 kr.
An Inseraten: Semera in Brünn Nr. 36 80 kr.
An Inseratenpauschale: Arbeiter-Krankenkasse in Brünn
ein Monat.
Kalender pro 1879: Profop in Brünn 6 fl. 16 kr., Bakatit
n Humatichau 30 kr.
Fortsetzung folgt in nächster Nummer.
Einsendungen von Gelder und Briefe sind zu richten an
Josef Barbor, Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft“ von den Genossen:
S. W. 10, Schend 8, Wödling 20, Braun 25, Göhrer 5, unge-
nannt 4, Koniczed 20, Soverwadt 10, Traub 10, A. G. 4.—
Summa 5 fl. 12 kr.
Nr. 66.
**Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind
ferner folgende Beiträge eingelaufen:**
Von den Genossen Winter 15, W. 2, Braun 30, Schneider
Wiens durch König 17.35, durch Blocha 1.—, R. Scholz 35, Ge-
nossen Wöslau 4.10, Tischgesellschaft der Handschuhmacher bei
Jalowitz 1.—, Niedermayer 20, Traub 10, Tischgesellschaft in
Dolzer's Gasthaus von Mitgliedern der Krankenkasse in Florids-
dorf 3.—, Genossen Wöslau durch Jich 2.52.
Summa 30 fl. 9 kr.
**Für Genossen Emil Kanker-Melnschal sind eingegangen
von den Genossen Jiroch 30, Zimmermann 1.—, Schenk 40, Braun 20,
Brauner 10, Wiska 10, Gabardo 10, Kneitschel 10, Schuster 30,
Genossen Wöslau 4.10, Genossen Neunfischen 5.60, Traub 10,
Genossen Kolling's: „Tem Kämpfer ein weithin töndendes Glück-
auf“ 3.20, S. P. 20, J. W. 20, von einigen Hutmachern im
Rafe W. S. 1.50.
Summa 17 fl. 50 kr.**

Ausweis.

Ueber die eingelaufenen Beiträge zur Unterstützung der
treibenden Arbeiter der Werkstätte Dubbl und Sohne.

Werkstätte Karl Kaspar	fl. 1.30
Harmoniefabrikant Eiß Nachfolger	5.—
Billardfabrik Bihla	6.80
Werkstätte Seifert	12.60
Werkstätte Wikel	3.25
„ Schottenhammel	1.20
„ Schneider	4.20
„ Köhler	3.70
„ Kralny	4.79
„ Biedl	5.—
„ Bernhard Ludwig	17.30
„ Societe Francaise	4.55
„ Rager	2.20
„ Wiederlik	5.70
„ Matejschowski	2.60
„ Albert Janta	6.10
„ Scheid und Tschepel	7.—
„ Patel	2.30
„ Wenzl Müller	4.20
„ Müller Währing	4.—
Herr Anton Nemes	1.—
„ Ruhn	1.—
„ Jipera	1.80
„ Pruscha	1.70
„ Dirouh	50
„ Blocha	59
„ Rudolf Krebs	1.—
„ Netus	50
N. N.	27.—
Sammlung durch H. Gobel	30.—
Destler, Ahrens, Fenster- und Fußboden-Fabrik	41.20
Unbekannt	5.—
Werkstätte Söhliger	2.—
„ Kallger	3.30
„ Niedermayer	4.—
„ Rittag	3.31
„ Richard Ludwig	12.45
„ Kraft	4.—
„ Sautel	10.59
Klavertischlerei Kada	3.20
„ Potorny	3.60
N. N.	10.—
Werkzeugfabrik Weiß und Sohn	18.—
Sammlung des Herrn Hauke, Gasthaus Kruscha	2.43
„ Wademann, Gasthaus Pfeifer	4.—
Herr Franzewits	2.—
„ Wademann	1.—
Gasthaus Fortuna	1.10
„ goldene Kanne	2.20
Herr Slovencil	1.—
Unbekannt	25.—
Werkstätte Vogel	2.—
„ Etruel	1.60
„ Jilij Schmidt	5.19
„ Schreighofer	3.19
„ Kospischil	2.—
„ Georg Köhler	2.—
„ Wadmonsky	1.40
„ Csendorfer	3.20
„ Tolschal	1.—
„ Ehrbar	2.80
„ Bolendorfer	10.39
„ Albert	3.20
„ Stenzl	6.—
„ Sterzinger	7.—
Raffinierfabrik Wertheim	5.80
Traup und Comp. d. S. Hauke	3.59
Herr Treibenbacher	1.—
Sammlung d. S. Medl	1.30
Gasthaus Koida	2.—
Summa fl.	393.45

für welche Unterstützungen wir unseren Genossen den innigsten
Dank aussprechen.
Sammtliche Arbeiter von Herrn Dubbl.
Nachträglich ist aus der Provinz noch eingelaufen:
von Steyer fl. 5.—
„ Linz „ 6.65
„ Dux „ 2.5
Summa fl. 13.79
welchen Betrag wir den gegenwärtig streifenden Arbeitern des Herrn
Ludwig Richard und H. Ritttag übergeben.
Paul Tuschil.

Vertichtigung.

Im Ausweis Nr. 65, Nr. 10 des Blattes soll es anstatt
Genossen Großmühlthal richtig heißen Nichterlichthal. Des-
gleichen auch im Ausweise für Genossen Kaller-Neinthal. Ferner
ist in Nr. 6 des Blattes unter der Rubrik „Zur Unterstützung
des „Zukunft“ ein Betrag von fl. 6 von den slavischen Genossen
durch Jich ausgewiesen, selber aber nicht an den Kassier abge-
liefert worden. Die Totalsumme jenes Ausweises ist daher um
den obigen Posten niedriger.

Gingefendet.

Wien. Durch die schlechten Verhältnisse gedrängt,
sahen sich die Arbeiter der Tischlerwerkstätten Ritttag und
Ludwig genötigt, die Arbeit einzustellen. Die bis jetzt
seitens der Arbeiter angebahnten Unterhandlungen sind
noch ohne Resultat. Die Forderungen sind sehr mäßiger
Natur, werden aber trotzdem von Seite der Arbeitgeber
energisch zurückgewiesen. Ja, Herr Ludwig ging so weit,
diese Forderung als Gemeinheit zu bezeichnen. Ueberhaupt
scheint Herr Ludwig von dem Worte Forderung einen
sehr sonderbaren Begriff zu haben, denn nur das Aus-
sprechen dieses Wortes bewirkt schon, ihn wütend zu
machen.

Die Haltung der Arbeiter beider Werkstätten ist
eine musterhafte und wenn die Kollegen in Bezug auf
Unterstützung nur einigermaßen ihre Schuldigkeit tun,
ist der Sieg ganz sicher auf Seite der Arbeiter.
Wir richten daher an alle Genossen die Bitte, die
Streikenden tatsächlich zu unterstützen, denn viele Familien-
väter sind darunter und nur, wenn es möglich ist, denen
Frauen und Kinder von der bittersten Not zu be-
wahren, werden die Männer gewiß nicht ohne
Weiters die Flinte in's Korn werfen. Desgleichen er-
suchen wir, jeden Bezug ferne zu halten.
Einige Tischlergehilfen Wiens.

Wür bent al am 6. Jänner. Als sich vor ungefähr
zwei Jahren die Arbeiter hier vereinigten, um die allge-
meine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassa zu gründen,
begegneten sie, obwohl das Institut ein durchaus humanes
ist, einer gewaltigen Gegenagitation; besonders waren
zwei Beamte aus dem Eisenwerke in Ludwigsthal die ent-
schiedensten Gegner und suchten zu wiederholten Malen
in Gasthäusern ziffernmäßig nachzuweisen, daß bei den
Auszahlungen, die der Verein leistet, derselbe binnen
kürzester Frist zugrunde gehen müsse, was der Verein
aber noch nie getan hat und auch keine Mene macht,
es in der Zukunft zu tun.

Dafür scheinen sich diese Herren aber dadurch re-
vanchiren zu wollen, daß sie den alten Müttern, deren
Söhne Mitglieder der Krankenkasse sind, die Unter-
stützungen aus einem Wohlthätigkeitsfonde einzig und
allein dadurch entziehen, daß sie sagen: „Ihr Sohn ist
Mitglied der Krankenkasse, ist jetzt krank und bekommt
drei Gulden wöchentlich, wovon er Ihnen erhalten kann“.
Nicht wahr, sonderbare Humanität.

Ein stiller Beobachter.
Sonderbar! ja wol, ist die barocke Ansicht solcher
Ferdersucher, die da meinen, es sei rein unmöglich, daß
ein Arbeiterverein ohne Ihre gewaltige Intelligenz be-
stehen könne.

Briefkasten.

Administration, Schuhmacher, Graz: Dankend erhalten. —
Schuster, Mittelbach: Ihr Abonnement läuft mit Ende April ab.
Redaktion: Viele Berichte mußten als veraltet beseitigt
werden. Andere hingegen wurden wegen Raummanget für die
nächste Nummer zurückgelegt.

Ankündigungen.

Volksversammlung

Montag, den 15. März, 7 Uhr abends in Bobel's
Salkalitäten, Fünshaus, Schönbrunnerstraße.
Eingebunden: Die achthjährige Schulpflicht.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse:
Die diesjährigen Mitglieder-Versammlungen finden in fol-
gender Weise statt:
Wieden: Gasthaus „zum wilden Mann“, Favoritenstraße
Nr. 40, Sonntag den 13. März, abends 7 Uhr;
Hernals: Esterlein's Kasino, Hauptstraße Nr. 1, Sonntag
den 14. März, vormittags 9 Uhr;
Landstraße: Treher's Bierhalle, Hauptstraße Nr. 97,
1. Etod, Sonntag den 20. März, abends 7 Uhr;
Mariahilf: Stornal's Gasthaus, Mollardgasse Nr. 3
Sonntag den 21. März, vormittags 9 Uhr.
Ferner in den Vororten:
Schwechat: Sonntag den 14. März, nachmittags 4 Uhr,
im Gasthaus „zum Kaiser“.
Fünfhaus: Donnerstag den 25. März (Freitag), nach-
mittags 2 Uhr, in Schmeisler's Gasthaus.
Hainburg: Samstag den 25. März.
Alte Neustadt: Donnerstag den 29. März.
Die Mitglieder werden ersucht, sich gegenseitig zu verständigen
und jauch zu erscheinen; das Mitgliederbuch ist die Eintrags-
Legitimation.
Die General-Versammlung der Invalidenkasse wird am
4. April, die Val-Komitee-Sitzung am 11. April, und die Tele-
graphen-Versammlung am 25. April abgehalten.
Vom 1. März fungirt als Vereinsarzt für Gaudenzdorf,
Ober- und Unter-Meidling Herr Med. Dr. Moriz Seiner, Meid-
ling, Schulgasse Nr. 14, ordnet von 2-3 Uhr.
Donnerstag den 18. März, Abends 8 Uhr findet in der
Zentral eine Invalidenkomitee-Sitzung statt.
Die Petition der Arbeiter-Krankenkassen zu dem Entwurfe
der neuen Gewerbeordnung wurde von 51 Vereinen mit 78 Filialen
und Vororten und einer Gesamtmitgliedszahl von 45657 unter-
zeichnet, und ist im Abgeordnetenhaus von Herrn Dr. Kronawetter
in der Sitzung am 17. Februar eingebracht, und dem Gewerbe-
Gesetz-Anschlusse zugewiesen worden.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

An der Zentrale, Neubau, Kategorie 25, ist die Tätigkeit
folgendermaßen eingeteilt:
Montag: Vortrag, Bibliothek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangsübung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliothek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangsübung.
Samstag: Französisch, Etymologie, Bibliothek.
Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gast-
haus die Gesangsübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungs-
vereins unter Leitung ihres Vorstehers, Herrn Raß, statt. Bei-
tretende Sänger bestens willkommen.

Slavische Volksversammlung.

Sonntag den 14. März, 2 Uhr nachmittags, in den Lokali-
täten „zum Barier Garten“, Margareten, Siebenbrunnengasse 59.
Tagesordnung: Die Gewerbeordnung-Novelle.
Um rege Agitation sowie zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Einberuier.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

In der Zentrale: 7, Kaiserstraße 96, finden folgende Unter-
richte statt:
Dienstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementar-
unterricht erster Klasse.
Donnerstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementar-
unterricht zweiter Klasse.
Freitag von 8-9 Uhr abends französisch.
Samstag von 8-9 Uhr abends französisch.
Sonntag von 2-5 Uhr Lateinunterricht im Lesezimmer
Fünshaus, Felsbergstraße 10.
In kürzester Zeit wird auch ein Zuschneidemann-erricht beginnen.
Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag nach-
mittags, Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Dienstag bis
Mittag und an den übrigen Wochentagen abends für alle im
Schuhmachergewerbe beschäftigten Personen unentgeltlich statt.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Carolinen-
gasse 13, Gasthaus „zum Blumenstod“. Die Vermittlung findet
statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonn-
tag von 9 bis 10 Uhr vormittags.
Einschreibungen finden statt:
Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstod“, 4. Bezirk, Carolinengasse,
jeden Samstag von 8-9 1/2 Uhr abends. — Jeden Mittwoch
von 7-9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.
Lesezimmer Landstraße, Gasthaus „zum schwarzen Adler“, Ungar-
gasse 49, jeden Samstag von 8-9 1/2 Uhr abends. — Jeden
Donnerstag von 7-9 Uhr abends: Unterricht in der englischen
Sprache.
Lesezimmer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn
Wöhres.
Lesezimmer Favoriten, Hof-Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30,
gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag
von 8-9 1/2 Uhr abends.

Gewerkschaftsverein sämmtlicher Stalarbeiter und Arbei- terinnen Wiens.

Sonntag, den 13. März, 8 Uhr abends, findet in Schu-
haus, Wehrgasse 16, Doubals's Gasthaus, eine Versammlung des
Stalarbeitervereines mit einem Vortrag statt.

Lokalveränderung.

Das Lesezimmer „Union“ befindet sich jetzt in Rudolfsheim,
Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Wöhres. Desgleichen das
Lesezimmer im 3. Bezirk, Ungargasse 49, im Gasthaus „zum
schwarzen Adler“ von nun an sich befindet.

Ein Schlafkollege

wird gesucht von Rich. Jullak und Laner. Preis für ein ge-
räumiges Zimmer 4 fl. per Monat. Näheres 5. Bezirk, Gries-
gasse 23, 2. Stod, Tür 23. [30]

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von Karl Kautsky.
VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.
Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölke-
rungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen
Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reichen statistischen
Materials, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behand-
lung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden
erscheinen, der um die soziale Frage sich interessiert, selbst wenn er
weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt.
Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfohlen.

Am 29. September erschien im Verlage von Josef Bar-
bor, Wien, VI., Magdalenenstraße Nr 53:

Allgemeiner österreichischer Arbeiter-Kalender

für
1880.
Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Post-
zusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. — Historischer
Erinnerungskalender. — Zeitbetrachtungen zum Jahreschluß von
Eugen und Policzer. — Demokratie und Sozialismus in
Sriechenland, von Symmachos. — Glasgow „Model-Lodging-
houses“, von A. Schen. — Ein armes Kind, von C. Lübeck. —
Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-
vereinen, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis
der Anzeigen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft“:
Josef Barbor, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: Andreas Grosse, Josef Hyber,
Josef Barbor.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Barbor.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.